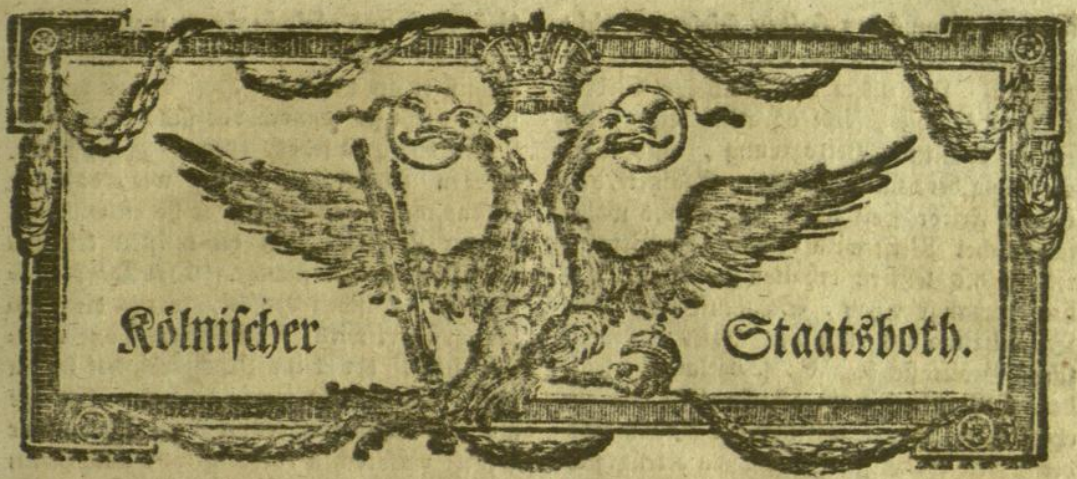


Mit allergnädigster kaiserlichen Freiheit.

52tes Stuck, Montag den 30ten April 1787.

Köln, vom 29 April.

Da wir bemerkten, daß ein sehr groser Theil unserer Leser die unter der Rubrik Türkei kommender Nachrichten mit einem vorzüglichen Interesse aufnimmt, so wollen wir hier zeigen, wie leicht ein Liebhaber des Türkenkrieges durch die dermaligen Zeitungsberichte getäuscht werden kann. Wahr ist es, daß die Pforte sich zu Wasser, und zu Lande zum Kriege rüstet, daß eine Flotte unter Segel geht, daß Truppen nach der Gränze gegen die Krimm marschiren. Diese Nachrichten wurden von vielen Orten einhellig bestättigt, und schon vor einem Monathe dem Publikum mitgetheilt. Nun wurden sie verändert, vergrösert, und in mancherlei Gestallten durch mehrere Zeitungen verbreitet, sie machten die Tour durch Italien, Frankreich und Deutschland, einjeder suchte seiner Nachricht den möglichsten Anstrich von Originalität zu geben, und so kann es leicht geschehen, daß eben dieselbe Nachricht, welche wir schon vor vielen Wochen erhielten, dermal wieder in einer veränderten Gestallt als neu berichtet wird. Eine Million türkischer Soldaten reichte nicht hin um alle die Märsche zu bestreiten, die unaufhörlich in den Zeitungen vor sich gehen, und das schwarze Meer müßte fast zugedeckt sein, wenn so oft und so viele dahin segelten, als durch so viele Blätter zum Zweiten- und Drittenmaale ausgerüstet werden. Was man von den türkischen Angelegenheiten mit Zuverläßigkeit sagen kann, besteht kürzlich in folgendem: „ Daß die Animosität zwischen der Pforte, und dem russischen Hofe aufs höchste gestiegen ist, wozu die vorhabende Krönung der Kaiserin zu Cherson vieles beitrug; denn noch immer hoffte die Pforte dieses abgerissene Reich wieder zu erhalten. Die Hauptstadt der Ottomanen, die für den Divan ein sehr beträchtlicher Gegenstand ist, fühlt den Verlust der Krimm durch Theurung. Das Volk war seit dieser Epoche stäts unzufrieden, und nährte durch seine öftere Meutereien die Erbitterung wider Rußland. Jetzt aber, da das Vorhaben der russischen Monarchin in dieser Hauptstadt bekannt, und die Wiedererhaltung der Krimm eine getäuschte Hoffnung wird, ist die Wuth des ohnehin unbändigen Volkes ohne Gränzen. Der Divan ist gezwungen wenigstens zum Scheine Kriegsanstallten zu treffen; der Despot ist der Sklave seines slavischen

Volkes, er muß den Helden spielen um nicht mit seinen Weibern im Serail gesteinigt zu werden. Bei allem dem muthigen Widerstande, den die Pforte öffentlich zeiget, beweiset doch ihre Verzögerung, und Verwendung bei dem französischen Kabinete, daß ihr der Friede weit lieber wäre; und wahrscheinlicher Weise wird er durch die Vermittelung des letztern erhalten werden. Als der ehemalige Chan, Schahin Girey, mit Bewilligung des russischen Hofes auf türkischem Gebiete sich befand, so verlautete gleich darauf Rußland habe Bassarabien als ein ehemaliges Appartenenzstück der Krimm von der Pforte verlangt. Der Chan beträgt sich gebieterisch, wie in seinem Eigenthum, und versichert ebenfalls Bessarabien gehöre sein. Könnten seine so seltsamen Schritte nicht mit dem russischen Kabinete konzertirt sein? Das Verlangen des russischen Hofes, daß ein Abgesandter der Pforte bei der Krönung in Cherson gegenwärtig sein soll, ist keine bloße Etikettsache. Dieser Zeuge würde vor den Augen des noch nicht ganz beruhigten tatarischen Volkes im Namen der Pforte stillschweigend auf alle Ansprüche renunziiren. In diesem Gedränge, wozu noch die vielleicht veranstallteten Unruhen in Aegypten kommen, bleibt der Pforte nichts übrig, als vorläufig zu den Waffen zu greifen, und unter der Hand alle politische Mittel zur Abwendung des Krieges zu versuchen. Rußland, daß seine Foderungen für rächtmäßig hält, läßt sich in seinem Gange nicht irre machen; es verlangt keinen krieg, aber die Eskorte der reisenden Monarchin ist zahlreich genug, um allenfalls die verweigerten Distrikte einsweilen in Beßz zu nehmen. Will die Pforte die Krönung in Cherson als eine Kriegserklärung aufaehmen, und gewaltthätig verhindern, so ist sie der angreifende Theil, indem sie eine andere Macht in Ausübung ihrer erworbenen Gerechtsamen störet. Wir haben nicht Data genug, um zu behaupten, daß die Pforte so gesonnen sei; aber es ward oft versichert, daß Frankreich sich bemühe, diese Krönung rückgängig zu machen, wiewohl die Sage von dem Berichte seines Ministers am russischen Hofe viel zu voreilig war. Geht sie dennoch vor sich, so muß die Pforte ruhig zu sehen, oder der Krieg ist da. Wegen Bessarabien wissen wir, daß der Divan nichts von Uebergabe hören will, und hierher sind eigentlich die meisten kriegerischen Anstallten bestimmt. Das Denkschreiben des russischen Hofes, worin die Provinz gefodert wird, soll in einem Tone abgefaßt sein, der keine Nachgiebigkeit hoffen läßt, und eben so wenig darf man sich eine mildere Sinnesänderung von Seiten der Pforte versprechen, gelingt nun auch hierin dem französischen Hofe keine Vermittelung, so wäre diese Ursache noch näher zum Ausbruche eines Krieges. Der Divan giebt sich alle Mühe den Mahud Bassa in sein Interesse zu ziehen, weil er hier die trefflichsten Dienste thun könnte; es ist daher von einem den Venezianern zu leistenden Ersatz nicht nur keine Rede mehr, sondern alle seine wider selbigen ausgeübte Feindseligkeiten werden ihm heimlich zum Verdienste angerechnet. Die Zubereitung des Serails zu Adrianopel, wohin sich sonst die Sultane bei Kriegszeiten zu begeben pflegten, mag diesmal eine Folge der Furcht vor den Ausschweifungen des Volkes sein, die in der That aufs höchste steigen sollen, und die dann erst am gefährlichsten für die Sicherheit des Despoten werden dörften, wenn es wider die Wünsche des Volkes keinen Krieg geben, und die russische Absicht ganz oder zum Theile gelingen sollte. Dies sind größtentheils die uns bisheran bekannt gewordene Fakta in ihrem wahrscheinlichen Zusammenhange; man lasse sich dadurch nicht irre machen, daß dieselbe Nachrichten oft nach langer Zeit wieder als neu vorkommen. Ein Aufstand, eine Feuersbrunst in Konstantinopel werden durch die mannigfaltige Umkleidung in so vielen geschriebenen und gedruckten Zeitungen als viele nacheinander erfolgte ausgebreitet, und wahrscheinlich geht es eben so mit dem Marsche

der Truppen, mit den segelnden Flotten, u. s. w."

Nikolsburg, vom 13 April.

Von dem Gefolge sr. Maj. des Kaisers trafen verschiedene Personen mit den vorausgehenden Pack und Küchenwagen den 10 d. allhier ein. Ein Koch, der sich unter ihnen befand, war unterwegs so sehr erkrankt, daß er kaum die hiesige Poststazion erreichen konnte, für welchen dann die übrigen Reisegefährten alle mögliche Anstalten treffen liessen. Auch gaben sie dem Monarchen mittelst Staffette Nachricht von diesem Vorfalle, und setzten alsdann ihre Reise weiter fort. Folgenden Tags gegen 12 Uhr kamen auch se. Majestät allhier an, und das erste war, daß sie sich nach dem Kranken erkundigten, selbigen in dem Gasthause, wo er lag, in Begleitung des Herren Generals Grafen von Kinsky besuchten, und ihn unserm braven Doktor Wolf aufs nachdrücklichste empfahlen, mit dem Beisatze, alle mögliche Sorge für ihn zu tragen, und ihn ja nicht eher, als nach seiner gänzlichen Herstellung, nach Wien zurück kehren zu lassen. Dies war ein rührendes Schauspiel für unsere Nikolsburger: Sie preisen Gott, und segnen den Monarchen.

Aus Amsterdam, vom 26 April.

Gestern ist abermal ein wichtiger Schritt durch unsern Kriegesrath gethan, nämlich die vier bekannten Kolonellen sind auch durch den Kriegesrath entlassen, und sogleich vier andere erwählt worden. Der Kriegesrath befand sich in der unumgänglichen Nothwendigkeit, dieses zu thun, indem das deswegen dem Kriegesrathe überreichte Gesuch durch mehr als sechs tausend, und also fast durch alle Kompagnien, unterzeichnet war. Die ursprünglichen Prinzipalen verlangten also die Entlassung ihrer Kolonels, und der Kriegesrath war folglich dazu verpflichtet. Diesen Morgen sind die vier neuen Kolonels den Herren Bürgermeistern vorgestellt worden. Der Präsident-Bürgermeister hat dieselben anerkannt, und die Bewahrung der Ruhe, und guten Ordnung ihnen aufs stärkste anempfohlen. Nach Briefen aus Rotterdam vom 23sten d. hat dort der ansehnlichste Theil der Bürgerschaft mit dem ganzen Kriegesrathe, und ihren Konstituirten an der Spitze, eben denselben Schritt gethan, welcher den 25sten d. hier zu Amsterdam gemacht war. Sie hat nämlich diejenigen Stadträthe, welche sich wider das Herstellungswerk schon seit 6 Jahren auf allerlei Weise gesetzt haben, abgesetzt, und zugleich andere angestellt. Der vollkommene Triumpf der guten Volkssache scheint also in dieser Provinz Holland, der mächtigste von allen, nunmehr sicher zu sein; und da nun zum zweitenmal erhellet, daß die widerstrebende aristokratische Partei selbst in der Stadt Rotterdam, woselbst sie am trotzigsten und stärksten war, ohne Macht und Stütze ist, so kann das Publikum daraus bereits mit hinlänglicher Gewißheit schließen, daß unsere Staatsuneinigkeiten, die so lange gedauert haben, bald geendigt sein werden, wenigstens in den vornehmen handlungstreibenden Provinzen und grosen Städten, auf welche die Kommerzienstädte in Deutschland, und in andern Staaten eine so genaue Beziehung haben.

Kloster Kamp, vom 4 April.

Eine Hornviehseuche, die in dem Holländischen schon stark unter diesem Viehe gewüthet, fängt auch in unserer Gegend an, sich zu zeigen, und täglich allgemeiner zu werden, so, daß man billig fürchten kann, sie möchte sich im ganzen Lande verbreiten. Man nennet sie den Zungenkrebs, eine Krankheit, die desto schlimmer ist, weil man sie an dem Viehe nicht so leicht merken kann, indem es immer dabei frißt, und Milch giebt; die aber bei Vernachläßigung so stark zunimmt, daß endlich die ganze Zunge des Viehes völlig weggefressen wird. Man glaubt, es sei die nämliche Seuche, die in den dreißiger Jahren unter dem Viehe grassirte. Hier finden sich in verschiedenen Häusern silberne Instrumente, deren man sich damal zur Ausetzung des Krebses bedienet. Man hat in den preußischen Landen überall ein Mittel wider

diese Seuche publiziren lassen, welches die beßten Wirkungen gethan, und noch allenthalben thut. Ich theile es Ihnen mit, um selbes in ihren Gegenden bekannt zu machen.

Erstens. Präservativmittel fürs gesunde Viehe

Dem gesunden Viehe muß die Lungader geschlagen werden.

Täglich zweimal der Umfang des Mauls mit Weinessig und Kuchensalz gerieben werden

Es muß von dem kranken Viehe abgesondert werden.

Nach der Zunge gesehen werden.

Zweitens. Recipe fürs kranke Viehe.

Die Krankheit äusert sich in der Mitte, oder am Berge der Zunge, wo eine Blatter aufsteigt, welche der Zungenkrebs genannt wird. Diese Blatter muß mit einem dazu aptirten Instrumente (hier in der Gegend werden dergleichen von Silber für die beßte gehalten) bis auf die Wurzel ausgekratzet, und ausgehoben werden. So dann wäscht man dreimal des Tages die Wunde mit folgender Essenz. Man nimmt untereinander

Eine halbe Maas Weinessig.
2 Loth pulverisirten Pfeffer.
2 Loth pulverisirten Alaun.
1 Loth weisen Vitriol.
4 Loth Hönig.
Eine Handvoll Küchensalz.

Nach dem Auswaschen muß das Viehe eine Stund fasten. Ist nun die Blatter rein durch das Waschen aus der Zunge heraus: so nimmt man, um das Loch zu heilen, pulverisirten Alaun, und streuet selben trocken in das Loch. Wenn das Viehe trinkt: so giest man in einen Eimer voll Wasser 300 Tropfen Vitriolgeist. Anmerkung. Diese Krankheit trifft man nicht nur bei dem Rindviehe an, sondern auch bei Pferden, Schweinen, Schaafen, und andern vierfüßigen Thieren.

* Emmerich, vom 27 April.

Den 26sten April um 11 Uhr ist Paul Berchheim mit seinem Schiffe, und Steffens mit seinem Bünder von Dort nach Köln; den 27sten April um 11 Uhr Berchholt von Köln nach Amsterdam mit seinem Schiffe, und Lichter passiret.

Besondere Anzeigen.

Reichsgrafschaft Konigskerpen.

Auf die von dem Gerichte der Herrschaft Hemmersbach unterm 24sten Hornung l. J. wider den Jäger zu Moedrath Friedrich Fichtner, in Betreffe eines von demselben am 18ten Dezember v. J. an sicherm Wilhelm Heinrich Voller aus Grevenrath auf dem boosdorfer Acker verübten Todschlages erkannte Ediktalladung dienet hiemit zur öffentlichen Nachricht: daß, gleichwie sowohl in Rücksicht der Plätze, wo erwähnter Vorgang sich gemacht, als auch in Betracht des beständigen Wohnortes, und Angesessenheit bemeldten Friedrich Fichtner bei hiesiger Stelle vorzüglich, und, nach der Sachen Verhältnisse, einzig forum fundiret, hieselbst also gleich wider denselben, nachdem er von diesig hochreichsgräflichem Landesherrn das gebethene freie Geleit erhalten, der Inquisizionsprozeß angehoben, beßtmöglichst instruiret, und darüber heut Dato folgende Urtheile verkündet worden:

In Sachen Fisci zu Königskerpen, Klägern, wider Friedrich Fichtner Beklagten ein und andern Theils: in Betreffe des an Wilhelm Heinrich Völler den 18ten Dezember v. J. in hiesiger Reichsgrafschaft verübten Todschlages wird mit Zuziehung unparteiischer Rechtsräthe, und nach eingesehenem Inquisizionsverfolg zu Recht erkannt, daß Beklagter wegen des bei Verrichtung seines Förstersdienstes ihm angeblich abgedrungener Nothwehr sich zu Last gelegten Exzesses mit einer Bruchtenstrafe von zwanzig fünf Goldgülden, nebst dem Ertrage der aufgegangenen Kosten, zu belegen sei, gleichs hiemit zu Recht erkannt, und belegt wird. Also publicirt am reichsgräfl. Gerichte zu Königskerpen den 24sten April 1787.

In fidem Joh Pet. Wolters, Gschbr. mp.

2) Kund sei, daß das den Eheleuten Meller zugehörige, auf der Hahnenstrafe gelegene Haus sammt dahinten liegenden Steinwege, Stallungen, Scheuer, Mühle und Garten beim kuhrfürstl. hohen weltl. Gerichte Mittwochs den 2ten Tag Mai Monaths* Morgens um 10 Uhr verkauft, und dem Meistbietenden adjudicirt werden solle: weil von denen Eheleuten Bocholz als Ankäufern die Kaufschillinge nicht beigebracht worden sind.

3) Bei dem Gärtner Wilhelm Thelen auf st. Gereonsstrase im Schlendrischen Hofe sind den Maimonath, und Sommer hindurch die beßten und achtesten Kräuter zum Maitrunke für einen billigen Preis zu haben.